

Der Becher, worin mein Phosphor brannte, war in der Höhe gelb; in der Mitte sah man das schönste Gold, welches wie eine Menge dicht aneinander stehender Klusenköpfe sich darstellte; am Boden war das schönste Hochrothe und purpurfarbes Wesen.

Das Gold erkannte ich gleich als Phosphorgold, welches sich mit der Kohle des Schwamms gebildet haben muß.

Ich goß reines Wasser in den Becher, nachdem er abgekühlt war, und die Goldknöpfchen lösten sich allgemach häufig auf, und der ganze Becher wurde voll der schönsten Goldblättchen, die sich von den Wänden des Bechers ablöseten, und auf der Oberfläche des Wassers zu schwimmen anfingen. Sie blieben eine Weile in der Gestalt von Goldblättchen liegen; allmählig aber verloren sie ihren Glanz, ihr metallisches Ansehen, und erschienen endlich, wie eine fette Zinke im Wasser auf der Oberfläche erscheinend.

Aus dieser Erscheinung zog ich folgende Abstraktionen: Die Lichtmaterie ist es unmittelbar, welche mit der Kohle dieses Phosphorgold bildet.

Dieses Gold bleibt so lang in seiner metallischen Gestalt, bis es den Sauerstoff aus der Luft, oder andern Körpern aufzunehmen im Stande ist. Sobald es den Sauerstoff aufnimmt, giebt es den Lichtstoff ab, die Metallität verschwindet, und der Wärmestoff, oder die Fettmaterie bleibt zurück.

Wir wissen, daß alle Auflösungen der Metalle durch den Sauerstoff bewirkt werden: und daß die edeln und unedeln Metalle bloß darin unterschieden sind, daß jene mit Sauerstoff,

stoff,